



Allergiehäufigkeit bei Beschäftigten in Tierarztpraxen

AllergoMed untersucht tiermedizinische Fachangestellte

Vicki Marschall

Allergien rücken immer mehr in den Fokus der Öffentlichkeit: Inzwischen leiden rund 20 Prozent der Bevölkerung an allergischen Beschwerden. Allergiequellen können auch im beruflichen Bereich auftreten und hier zu manifesten Allergien führen. Das IPA beschäftigt sich in verschiedenen Forschungsprojekten unter anderem damit, welchen Einfluss Allergenexpositionen am Arbeitsplatz auf die Allergientstehung haben. Die aktuelle Studie AllergoMed untersucht Beschäftigte aus tiermedizinischen Praxen.

Die beste Prävention ist, Expositionen am Arbeitsplatz zu vermeiden. Was aber, wenn das grundsätzlich nicht möglich ist und ein direkter Umgang mit der „Allergenquelle“ Teil der beruflichen Tätigkeit ist? Beim Umgang mit Tieren lässt sich der direkte Kontakt zu Allergenen nicht vermeiden. Klar ist, dass der berufliche Umgang mit felltragenden Tieren, wie Mäusen, Ratten, Katzen, Hunden, Meerschweinchen, Hamster und Kaninchen, aber auch mit Rindern und Pferden, zu allergischen Reaktionen führen kann. Besonders betroffen sind dabei die Berufsgruppen aus den Bereichen Forschung, die Tierversuche durchführen, und Beschäftigte aus der Veterinärmedizin.

Allergien sind komplexe Erkrankungen, an denen etwa 20 Prozent der Bevölkerung leiden – Tendenz steigend. „Die Prognosen gehen inzwischen davon aus, dass zukünftig jeder Zweite von einer allergischen Erkrankung betroffen sein wird“, erklärt Prof. Monika Raulf, Leiterin des Kompetenzzentrums Allergologie/Immunologie am IPA. „Obwohl wir das wissen, besitzen wir noch zu wenige belastbare Daten – unter anderem über die Qualität und Quantität von Expositionen am Arbeitsplatz.“ Die Zahl der Beschäftigten, die am Arbeits-

platz mit Allergenen in Kontakt kommen, ist hoch: Alleine mehr als 50.000 Versicherte der Berufsgenossenschaft für Gesundheit und Wohlfahrtspflege (BGW) aus rund 14.000 Unternehmen kommen regelmäßig mit Tierallergenen in Berührung. Über 20 Prozent der angezeigten Berufskrankheiten bei der BGW sind durch tierische Allergene verursacht.

„Tierhaarallergie“ irreführender Begriff

„Präventionsmaßnahmen sind unverzichtbar. Aber um die richtige Strategie zu entwickeln, müssen wir verstehen, wie die Allergien bei den Exponierten entstehen: Warum beispielsweise die einen Beschäftigten eine Tierhaarallergie entwickeln und die anderen nicht“, so Prof. Raulf. Deshalb hat das IPA gemeinsam mit der BGW und dem Kompetenzzentrum Epidemiologie und Versorgungsforschung bei Pflegeberufen (CVcare) am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) eine Studie für die Zielgruppe der tiermedizinischen Fachangestellten (TFA), kurz AllergoMed, entwickelt: Sie soll untersuchen, wie hoch Beschäftigte in Tierarztpraxen von Tierhaarallergien betroffen sind. „Der Begriff ‚Tierhaarallergie‘ ist eigentlich irreführend, denn die Haare selbst lösen keine allergischen Symptome aus“, erklärt die Bochumer

Wissenschaftlerin, „verantwortlich dafür sind aber bestimmte Proteine, die in Hautschuppen, Speichel oder Urin der Tiere enthalten sind und die Tierhaare spielen bei deren Verbreitung eine zentrale Rolle.“ Durch die Fellpflege der Tiere bleiben die Proteine an den Haaren hängen und gelangen so sehr effizient sowie weiträumig in die Umgebung. Außerdem können sich die Allergene an kleine Staubpartikel binden und so größere Distanzen durch die Luft zurücklegen. Nehmen die Schleimhäute von Augen, Nase oder Bronchien diese Partikel auf, können Sensibilisierungen und letztlich allergische Symptome entstehen: Augenbrennen, Niesen, Fließschnupfen, Husten oder Asthma bronchiale.

Mit der im Juni 2017 gestarteten Studie „AllergoMed“ sollen nun mehrere Fragen beantwortet werden:

1. Wie häufig sind Sensibilisierungen und allergische Beschwerden unter aktuell Beschäftigten von Tierarztpraxen überhaupt?
2. Wie hoch ist die Exposition an den jeweiligen Arbeitsplätzen und bei bestimmten Tätigkeiten bzw. Arbeitsabläufen?
3. Werden Allergene aus der Tierarztpraxis in den Privatbereich „verschleppt“? Wie hoch ist die Belastung im häuslichen Bereich der Beschäftigten?

Hauptzielgruppe: Tiermedizinische Angestellte

Ziel der Studie ist es, mindestens 100 Tiermedizinische Fachangestellte (TFA) zu untersuchen. Auch die Tierärztinnen und Tierärzte selbst sowie die anderen Beschäftigten der Praxen können an der Studie teilnehmen. Dafür schrieb die BGW 2017 im Großraum Ruhrgebiet alle dort ansässigen Praxen an und warb um die Teilnahme an der Studie. Der Studienbeginn wurde zusätzlich von einer Kick-Off-Veranstaltung und gezielter Öffentlichkeitsarbeit im Verband medizinischer

Fachberufe e.V. von der Arbeitsgruppe TFA begleitet. Um die Studie überhaupt durchführen zu können, wurde ein Datenschutzkonzept erstellt und die Studie mit allen erforderlichen Dokumenten durch die Ethik-Kommission der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität geprüft.

Für den direkten Kontakt zu den teilnehmenden Praxen ist Olaf Kleinmüller vom Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) zuständig. Als Studienkoordinator informiert er interessierte tierärztliche Praxen über den Ablauf von AllergoMed, besucht diese, vereinbart Untersuchungstermine für die Studienteilnehmer und koordiniert die Expositionsmessungen vor Ort. Im Gesundheitsbereich kennt er sich bestens aus: Er ist gelernter Krankenpfleger, hat Kliniken und ambulanten medizinischen Einrichtungen, danach einige Jahre im klinischen Forschungsbereich einer Pharmafirma gearbeitet. Seit 2013 ist er beim UKE beschäftigt. „Ich habe viele verschiedene Einblicke in den Gesundheitsberuf bekommen“, meint Olaf Kleinmüller, „daher weiß ich auch, wo die Sorgen der Praxen und ihrer Beschäftigten liegen.“

Mehrere Abschnitte im Ablauf der Studienteilnahme

Sagt eine Tierarztpraxis der Studienteilnahme zu, kommt der Studienkoordinator zur ersten Praxisvisite. Im Gepäck hat er zahlreiche Informationen und die Studienunterlagen. „Häufig gibt es noch Fragen und Unsicherheiten, die ich im persönlichen Gespräch kläre.“ Der Studienablauf für die teilnehmenden Praxen unterteilt sich in mehrere Abschnitte: Zum einen werden die Beschäftigten zu einem Untersuchungstermin ins IPA nach Bochum eingeladen. Mithilfe eines standardisierten Fragebogens werden mögliche, bereits bestehende gesundheitliche Beschwerden, insbesondere zu allergischen Haut- und Atemwegserkrankungen,



erhoben und in direkten Gesprächen mit den Studienärzten offene Punkte geklärt. Danach folgen verschiedene Untersuchungen: So wird die Lungenfunktion gemessen sowie der Stickstoffmonoxidgehalt (FeNO) der Ausatemluft. Mit dieser Methode kann festgestellt werden, ob bereits entzündliche Prozesse an den Atemwegen vorliegen. „Beide Untersuchungsmethoden sind bewährt und nicht-invasiv, sind also für die Probanden nicht mit zusätzlichen Belastungen und Risiken verbunden“, erklärt Prof. Monika Raulf. Zusätzlich wird eine Blutprobe auf Antikörper gegen Umwelt- und Tierallergene untersucht. Eine spezielle Fotodokumentation der Hände ermöglicht eine Beurteilung des Hautzustands, der ebenfalls auf allergische aber auch auf nicht-allergische Befunde hindeuten kann. Selbstverständlich werden die Daten pseudonymisiert verarbeitet. Allerdings können die Studienteilnehmer und -teilnehmerinnen auf Wunsch über ihre Untersuchungsergebnisse informiert werden. „Sie bekommen ihre Lungenfunktionsbefunde und ihr Sensibilisierungsprofil. Der Befund ist erst einmal nur für die persönliche Information bestimmt. Ob diese Ergebnisse an Dritte, z. B. die Hausärztin oder den Hausarzt weitergegeben werden, bestimmen die Studienteilnehmenden dann selbst.“

Der zweite Teil der Studie beschäftigt sich mit der Allergenbelastung in den Praxisräumen und bei den Studienteilnehmenden zu Hause. In den Praxen werden sogenannte Passivsammler ausgelegt: Sie ermöglichen eine geräuschlose Sammlung von Staubproben, da es sich um elektrostatische Tücher handelt, die den Staub binden. Der Arbeitsablauf in der Praxis wird durch diese zweiwöchige Staubsammlung nicht gestört. Je nach räumlicher Ausstattung werden pro Praxis mehrere der Passivsammler ausgelegt. Außerdem werden die Studienteilnehmenden gebeten, auch zu Hause einen Passivsammler auszulegen, um abzugleichen, ob und welche Mengen der Tierhaarallergene in den Privatbereich gelangen. „Damit können wir die Belastung mit typischen Allergenen am jeweiligen Arbeitsplatz des Studienteilnehmenden ermitteln und sie mit den Ergebnissen der Untersuchung im häuslichen Bereich vergleichen“, sagt die Allergologin.

Einzugsgebiet der Rekrutierung erweitert

Aktuell wurden bereits mehr als 75 Prozent der geplanten Teilnehmerzahl und Praxen rekrutiert. „Wir sind noch dabei, weitere Studienteilnehmer zu finden“, sagt Olaf Kleinmüller, „obwohl eine große Zahl an Praxen angeschrieben wurde, meldet sich nur ein geringer Prozentsatz zurück.“ Der Umkreis ist deshalb auf 100 Kilometer erweitert worden. Meist geht die Initiative weniger von den Tierärzten aus als mehr von den Fachangestellten selber. „Vielleicht ist das Thema Allergien noch zu wenig in den Köpfen angekommen“, glaubt

der Studienkoordinator, „solange es keine erkennbaren Erkrankungen gibt, sehen vielleicht viele Menschen die Notwendigkeit nicht.“

Allerdings bestätigen auch bei AllergoMed Ausnahmen die Regel: Rüdiger Hesemann, Tierarzt in Löhne bei Bielefeld. Er hat sich, kurz nachdem er von der Studie erfahren hat, als Teilnehmer gemeldet. „Ich weiß, wie wichtig das Thema Forschung ist, denn ich war selbst einige Jahre als Fachkraft für Arbeitssicherheit im Auftrag der BGW tätig“, sagt der Tierarzt, „ich war für etwa 250 Tierarztpraxen und -kliniken zuständig.“ Damals hat Rüdiger Hesemann für ihn wertvolle Einblicke bekommen und findet es wichtig, Forschungsprojekte zu unterstützen, die neue Erkenntnisse für Sicherheit und Gesundheit in der Praxis liefern können.

Teilnehmende Praxen gesucht

Tierärztliche Praxen können noch bis zum November an der Studie teilnehmen. Weitere Informationen erhalten Sie entweder direkt bei Prof. Monika Raulf (E-Mail: raulf@ipa-dguv.de) oder im Internet unter www.ipa-dguv.de Webcode: d1140817

Auch Jennifer Rohloff hatte sich umgehend für die Studie gemeldet. Sie wurde von der BGW über die Studie informiert und hat außerdem davon in einer Fachzeitschrift gelesen. „Allergien greifen immer mehr um sich“, meint die Tierärztin aus Lüdenscheid im Sauerland, „zwar ist bisher keine meiner Angestellten an einer Tierhaarallergie erkrankt, allerdings habe ich früher im Klinikbereich gearbeitet und dort einige Erkrankungen von Kollegen mitbekommen.“ Der Tierärztin ist die Gesundheit ihrer Angestellten enorm wichtig. Durch die Staubsammlungen im Rahmen der Studie erhofft sie sich Aussagen über die Wirksamkeit von bereits installierten Schutzmaßnahmen. „Es geht um die Gesundheit meiner Mitarbeiterinnen und natürlich um meine eigene. Mit der Teilnahme an dieser Studie kann ich einen wichtigen Beitrag zur Prävention leisten.“

Die Autorin:
Vicki Marschall
3satz Verlag